

Bezugspreise:

für Österreich-Ungarn:
 ganzjährig K 4.—
 halbjährig K 2.—

für Amerika:
 ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland
 ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
 werden nicht berücksichtigt,
 Manuskripte nicht zurück-
 gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
 eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.
 Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
 rechnet und von der Ver-
 waltung des Blattes
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
 nur als Beilage des Gott-
 scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
 Nr. 842.285.

Verkleibstelle: Schul-
 gasse Nr. 75.

Nr. 12.

Gottschie, am 19. Juni 1904.

Jahrgang I.

Zur Beachtung!

Unsere geehrten Leser in Amerika, welche die Bezugs-
 gebühr des Blattes noch nicht bezahlt haben, werden höflichst
 ersucht, dies umgehend tun zu wollen, damit die Zusendung
 des Blattes nicht eingestellt werden müßte.

Mit der nächsten Nummer

beginnt ein neues Abonnement. Angesichts der auch bei uns
 von gewisser Seite eingeleiteten katholikenfeindlichen Strömung
 sollte der katholische „Gottscheer Bote“ in keiner Gottscheer
 Familie fehlen. Die Bezugsgebühr beträgt vom Juli weiter bis
 zum Jahreschluß nur 2 Kronen, welche einzusenden sind an
 die Verwaltung des „Gottscheer Boten“.

Was ist besser? Was ist sicherer?

Die Protestanten und „Los von Rom“-Stürmer scheinen es
 in jüngster Zeit wieder auf das Gottscheer Ländchen abgesehen zu
 haben. Durch zugereifte Agenten und Agitatoren, durch pikante
 Flugschriften und Traktätchen, durch bezahlte und nicht bezahlte
 „Tagblätter“ sollen die Gottscheer langsam für das Luthertum ge-
 wonnen werden. Angesichts dieser verdoppelten Anstrengungen der
 Abfallsapostel ist die Frage berechtigt: Was ist besser, was ist

sicherer, beim angestammten katholischen Glauben zu bleiben oder
 von demselben abzufallen? Auf diese Frage antworten wir heute,
 nicht mit einer langatmigen, theoretischen Abhandlung, sondern mit
 einem kurzen, praktischen Hinweis auf einen Vorfall, den ein Priester
 der Diözese Linz aus seiner seelsorglichen Praxis im „St. Bo-
 nifazius“ mitteilt. Er schreibt:

Vor einiger Zeit geschah es, daß eines meiner Pfarrkinder —
 es war eine ältere Dame aus der besten Gesellschaft — vom hei-
 ligen katholischen Glauben abfiel und protestantisch wurde. „Es
 lebt sich doch viel bequemer und gemütlicher,“ jagte sie, „jetzt gibt's
 keine Kirchengebote mehr für mich, ich brauche nicht mehr zu beichten,
 ich beichte jetzt bei unserem Heiland selber. Auch den Freitag
 brauche ich nicht mehr zu halten. Am Sonntag gehe ich zur Kirche,
 wenn ich will; und wenn ich nicht will, gehe ich nicht — gar
 niemand kann mich zwingen. In meinem Herzenschristentum bin
 ich ganz glücklich.“ Auf diese und ähnliche Weise sprach sie gar
 oft und schien sich der „Freiheit des reinen Evangeliums“ nicht
 wenig zu freuen. Es vergingen einige Monate, da ward die Dame
 schwer krank. Der Tod jaß ihr im Nacken. Eine peinigende Ge-
 wissensangst überfiel sie. Sie ließ den Pastor holen. Der kam und
 suchte sie zu trösten und zu beruhigen. Aber all die Bibelsprüche
 und was der Pastor sonst noch vorbrachte über die Macht des
 Glaubens, alles versagte vollständig. Nichts vermochte die Ver-
 zweiflung aus ihrer Seele zu bannen. Da schickte sie heimlich nach
 mir, ihrem früheren Seelsorger, ich möchte doch kommen, möchte
 sie wieder aufnehmen in die Kirche. Ich ging hin. Neumütig

Die Ortsnamen der deutschen Sprachinsel Gottschie.

(10. Fortsetzung.)

Von diesem Standpunkte aus betrachtet, war es demnach eine
 nicht sehr kluge, wir möchten sagen, auch ganz unhistorische Maßnahme,
 als im Jahre 1867 die zwei bis dahin selbständigen Landgemeinden
 Seele und Ragendorf mit ihren sechs Dörfern Seele, Schalkendorf,
 Alindorf, Zwischlern, Hohenegg und Ragendorf mit der Stadt
 Gottschie zu einer politischen Gemeinde (Ortsgemeinde) vereinigt
 wurden. Diese Verwaltungsmaßregel führte gar bald zur Unzufrie-
 denheit und zu Reibungen und rief das Streben nach Erlangung
 der Sonderung des so unnatürlich Vereinten und gegenseitig sich
 Widerstrebenden wach. Nach vielen anfangs (1872, 1873, 1879
 seitens der Untergemeinden, 1886 seitens der Gesamtgemeindever-
 tretung) fruchtlosen Bittgesuchen um Trennung wurde dieselbe endlich
 im Jahre 1896 erreicht und gesetzlich durchgeführt. Seit 1896
 umfaßt die Stadtgemeinde nur mehr die Stadt Gottschie (samt den
 einverleibten Ortschaften Gnabendorf und Hutterhäuser) und die
 Ortschaft Mooswald; es fällt also nunmehr Ortsgemeinde und
 Katastralgemeinde (Steuergemeinde) zusammen.

Schließlich noch einige Worte über die Stadt Gottschie. Ur-
 sprünglich lag die Ortschaft, die wir später unter dem Namen „Markt

in der Gottschie“, Stadt Gottschie treffen, etwa dort, wo jetzt die
 Meierhöfe stehen, anschließend an die Pfarrkirche, bzw. an den
 Friedhof. Wie der ganz ursprüngliche Name dieser zu Anfang
 dörflichen Niederlassung gelautet hat, wissen wir nicht. Vielleicht
 wurde dieselbe, wie bereits bei Mooswald bemerkt worden ist, zum
 Orts- oder Gegendnamen Mooswald miteingerechnet. Vielleicht
 nannte man insonderheit die neue Ortschaft bei der neuen Kirche
 im Volksmunde „Neukirchen“ oder „bei der neuen Kirche“ zum
 Unterschied von „Altkirchen“ (Mitterdorf). Nun lag auf der ganzen
 etwa sieben Stunden langen Strecke von Reifnitz bis zur Kulpna
 (Pölland-Altenmarkt) kein Marktflecken, wo der Gütertausch hätte
 stattfinden, wo das Handels- und Verkehrsbedürfnis, so bescheiden
 es auch anfangs gewesen sein mag, einen Anlehungs- und Mittel-
 punkt hätte finden können. Und welche Ortschaft wäre geeigneter
 gewesen, zum wirtschaftlichen Mittelpunkt, zum Bororte des um
 die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts bereits in allen Teilen besiedelten Länd-
 chens zu werden, als die Ansiedlung am Rinsflüßchen, wo sich die
 Kirche, der Sitz der Pfarre und das herrschaftliche Amt befand?
 Bereits im Jahre 1377 erhielt denn auch wirklich das Dorf, das
 Pfarrdorf, welches dort lag, wo jetzt die Meierhöfe stehen, Rang
 und Rechte eines Marktfleckens: „unser Markt in der Gottschie“.

(Fortsetzung folgt.)

klagte sie sich ihres schrecklichen Vergehens an, des Abfalls vom Glauben. Mit bischöflicher Erlaubnis konnte ich sie alsbald wieder in die Kirche aufnehmen. In tiefster Zerknirschung, voll Dankbarkeit gegen den barmherzigen Gott empfing sie die heiligen Sakramente und erwartete gottgegeben den Augenblick, in dem sie vor Gottes Richterstuhl treten sollte. Am Tage nach ihrer Rückkehr zur katholischen Kirche erschien der Pastor am Krankenbette. Er hatte von dem Vorgefallenen vernommen und machte nun der Kranken Vorwürfe, daß sie das „reine Evangelium“ wieder verlassen habe. „Ach, mein Herr,“ erwiderte sie, „Ihr Glaube war gut, so lange ich nicht ans Sterben denken mußte; aber fürs Totenbett ist er ein zu hartes Kissen.“ Ich hörte von dieser Unterredung noch am selben Tage. Nicht lange mehr lebte die Dame. Bis zum letzten Atemzuge hörte sie nicht auf, Gott zu preisen, daß er sie von dem ewigen Verderben errettet und zur heiligen katholischen Kirche wieder zurückgeführt hat. — So weit die Erzählung des Linzer Priesters. Also was ist besser? Was ist sicherer? katholisch oder protestantisch?

Aber, wird da mancher sagen, das war eine Frau, dazu noch eine alte Frau, und Weiber haben bekanntlich ein weiches Gemüt und ein furchtames Herz, ihr Urteil ist nicht maßgebend; die Männer dagegen, voll Geist und Verstand, urteilen in dieser Beziehung ganz anders. Nun gut! Wir wollen auch das Urteil eines Mannes vernehmen, u. zw. nicht etwa das eines armen Stümpers, sondern eines gelehrten Mannes, eines Universitätsprofessors aus Luthers Zeiten, das Urteil Melanchthons, der, selbst Protestant, ein Freund und Genosse Luthers war, dessen Urteil demnach „einwandfrei“ sein dürfte. Als seine Mutter am Krankenbette lag, beschwor sie ihn eines Tages, ihr doch zu sagen, ob sie jetzt, im Angesichte des Todes, an der Schwelle der Ewigkeit beim alten Glauben bleiben oder den neuen, den er selbst predigt, annehmen soll. Melanchthon gab die denkwürdige Antwort: „Bleibe Du bei Deinem alten katholischen Glauben; denn in der neuen (d. i. protestantischen) Religion ist es zwar leichter zu leben, in der alten (d. i. katholischen) aber ist es besser zu sterben.“

Lieber Leser! Bei welchem Glauben wirst Du bleiben? Ich meine, bei demjenigen, in dem es besser und sicherer ist zu sterben — beim katholischen Glauben. Wenn also jemand zu Dir kommt, der Dich von diesem Deinem Glauben abbringen will, weise ihm die Türe! Und wenn man Dir eine Zeitung zuschickt, welche die katholische Religion, katholische Gebräuche, katholische Einrichtungen verunglimpft, dagegen sogenannte evangelische, d. i. protestantische, Lehren und Sitten und Familienabende u. dgl. empfiehlt und anpreist, wirf eine solche Zeitung ins Feuer!

Materialismus.

Das Tier hat nur einen Nahrungs- und Geschlechtstrieb. Der Mensch ist ein Wesen höherer Art; er hat nicht nur Verlangen nach Speise und Trank, er hat auch einen Hunger nach Wahrheit. Sobald ein Volk selbst nur eine bescheidene Kulturstufe erklimmen hat, stellt sich das metaphysische Bedürfnis, das Verlangen, mit dem Weltgrund in geistige Beziehung zu treten, sich Sinn und Zweck des Daseins philosophisch zu deuten, mit unabweislicher Notwendigkeit ein. Das „Welträtsel“ zu lösen, hat der menschliche Geist schon oft und oft versucht, jedoch nie mit vollkommen befriedigendem Erfolge. Die Geschichte der Philosophie ist zu nicht geringem Teile die Geschichte des menschlichen Irrtums. Den unendlichen Urgrund der Dinge zu erfassen und zu begreifen, ist unser Geist zu beschränkt; nie und nimmer wird er, und wäre er auch noch so sehr besetzt von Faust'schem Orangete, vom Unendlichen, vom Unbegreiflichen und Unerforschlichen den Schleier zu heben vermögen. Unser Wissen wird immer nur Stückwerk bleiben.

„Wir spinnen Luftgespinste
Und suchen viele Künste
Und kommen weiter von dem Ziel.“

Daß „wir stolzen Menschenkinder gar nicht viel wissen“, davon sind trotz der ganz gewaltigen Fortschritte, welche die

Wissenschaft in unserer Zeit gemacht hat, gerade die tiefsten Denker am meisten überzeugt. Solche hohe, führende Geister werden daher auch vom Wissen am wenigsten aufgebläht, während eine wichtigtuende, marktschreierische Halbbildung gerne prozend auf den armen Schulranzen schlägt. Ein gewisser für den Einsichtigen lächerlicher Bildungsschwindel gehört ja zu den Kennzeichen unserer Tage. Ernstes, tiefes Eindringen in das Gebiet des Wissens macht bescheiden und demütig.

Eines der fadencheinigsten „Luftgespinste“, das der menschliche Geist jemals gesponnen, ist der Materialismus. An und für sich ist er nichts Neues; nur daß diese „Weltanschauung“ in der Gegenwart selbst in die breiten Schichten des Volkes gedrungen ist, während sie sich in früheren Jahrhunderten auf einen kleineren Kreis von Gebildeten beschränkte, ist neu, aber auch sehr bedauerlich. Schon am Ausgange der ersten spekulativen Periode in der griechischen Philosophie finden wir den Materialismus eines Demokrit, dann nach Plato und Aristoteles abermals den Materialismus und Naturalismus der Stoiker und Epikureer, im 18. Jahrhunderte sodann den Materialismus von Lamettrie und dem Systeme de la nature. Also der bekannte Spruch, daß es unter der Sonne nichts Neues gibt, gilt auch hier. Materialismus, Naturalismus und Positivismus pflegen sich, wie Kälte („die Philosophie der Gegenwart in Deutschland“) bemerkt, regelmäßig dann einzustellen, wenn eine spekulative Periode in der Philosophie zu Ende geht und eine neue noch nicht angebrochen ist. Mit dem glänzenden Aufschwunge der Naturwissenschaften in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann auch, gewissermaßen als häßliche Kehrseite dieser an und für sich erfreulichen Erscheinung, die Blütezeit des modernen Materialismus. Seine Apostel sind bekanntlich insbesondere Jakob Moleschott († 1893), Ludwig Büchner („Kraft und Stoff“) und Professor Ernst Haeckel. Stoff und Kraft, Materie und Bewegung sind nach dieser Weltanschauung das ganze Um und Auf des Alls, des Seins und des Werdens. Geist und Körper, Gott (= Natur!) und Welt sind dem Materialisten ein und dasselbe. Alle Wirklichkeit der Geisteswelt wird geleugnet. Das Denken ist nichts anderes als eine Bewegung des Stoffes (!). Das Gehirn erzeugt die Gedanken ähnlich, wie die Leber die Galle bereitet. Abgesehen davon, daß dabei noch immer unerklärt bleibt, woher dieser Stoff, sei er groß oder klein (Atome), kommt, ist es noch rätselhafter und unfaßbarer, wie durch bewegte Materie allein Leben erzeugt werden könne, selbst ein Leben der allerniedrigsten Stufe. Und nun gar erst die Empfindung, das Bewußtsein, das Selbstbewußtsein, das Gewissen, die Persönlichkeit! Kann sich jemand im Ernste vorstellen, daß aus bewegten Stofflichen Gedanken oder Wille werden könne? Wir fragen mit Dubois-Reymond: Woher der Stoff und seine bestimmte Wesensart? Woher die Bewegung? Woher die Gesetze der Stoffverbindungen wie des physikalischen Wirkens? Woher das Leben? Woher die Empfindung? Woher die Vernunft und der Sinn für die Wahrheit? Woher die sittliche Liebe zum Guten um des Guten selber willen? Kann der Materialismus auch nur eine einzige dieser Fragen beantworten? Keineswegs. Haeckel, der gegenwärtige Verfechter der nunmehr im raschen Niedergange befindlichen materialistischen Weltanschauung, der übrigens den Materialismus und den naturwissenschaftlichen Monismus (letzterer unterscheidet wenigstens Körperliches und Geistiges, betrachtet aber beides als zwei verschiedene Seiten desselben Wesens) nicht recht auseinanderhält und auch die Begriffe Kraft (Energie), Geist oder Seele miteinander verwechselt, erklärt eine selbständige Geisteswelt für ein Produkt der dichtenden Phantasie; die Seele ist ihm nichts als ein Kollektivbegriff für eine Summe von Gehirnfunktionen, das immaterielle Wesen der Seele ist ihm ein reines Phantom; die Seele ist eine Naturerscheinung wie jede andere. Dies und anderes wird in Haeckels Buche „Die Welträtsel“, von dem auch eine volkstümliche Ausgabe erschienen ist, dargelegt. Der Jenaer Zoologe gilt — man sollte es kaum glauben — unzähligen Leuten gewissermaßen als der moderne „Prophet“, der „Apostel“ der modernen Weltanschauung.

Hören wir, wie ein anderer Vertreter der neuzeitlichen Philosophie, Oswald Külpe, ein Mann, der durchaus nicht etwa auf dem katholischen Standpunkt steht, sich über Haecfels Werk äußert: „Das Buch hat denselben Charakter naturwissenschaftlicher Unmaßung, dieselbe feindliche Haltung gegen die traditionelle und die herrschende philosophische Richtung, es verrät die gleiche unerlaubte Ignoranz in Sachen der Geschichte, der Philosophie, der Religion und der Kirche und gleichen Mangel an gutem Willen, solche Dinge vorurteilslos und gerecht zu beurteilen, wie Büchners „Kraft und Stoff“. Das Werk legt auch Zeugnis ab von derselben Unklarheit des Denkens, die Monismus und Materialismus nicht zu unterscheiden weiß, und von derselben Unfähigkeit, die eigentlichen Schwierigkeiten und Probleme zu sehen und ihnen nachzugehen. Man kann es begreifen, daß Paulsen sagt, er habe mit brennender Scham dieses Buch gelesen, mit Scham über den Stand der allgemeinen Bildung und der philosophischen Bildung unseres Volkes. Daß ein solches Buch möglich sei, daß es geschrieben, gedruckt, gekauft, gelesen, bewundert und geglaubt werden konnte bei dem Volke, das einen Kant, einen Goethe, einen Schopenhauer besitzt, das sei schmerzlich . . . Trösten wir uns damit, daß es auch hier wieder die urteilslose Menge ist, die heute Haecfel mit blindem Enthusiasmus verehrt, während sie vielleicht gestern im Nietzschekultus schwelgte und vorgestern auf Schopenhauer schwor. Das Urteil dieser Menge wiegt nicht schwer und ihr Beifall ist für den Philosophen, den er umtoste, allezeit verdächtig und belastend gewesen.“

Der Materialismus, welcher nur die Welt der fünf Sinne gelten läßt und für den lebendigen Gott und den selbständigen Geist keinen Platz hat, dem alles Geistige lediglich eine Funktion der Materie ist, hat schon vor Jahren an Friedrich Albert Lange einen scharfen Beurteiler gefunden. Lange findet den Materialismus zu einer Weltanschauung durchaus untauglich. Es würde zu weit führen, alle Beweisgründe gegen den Materialismus hier des näheren darzulegen. Ist ja doch der Materialismus nicht einmal imstande, auch nur die einfachsten und elementarsten psychischen Vorgänge verständlich zu machen, und mußte ja doch selbst Büchner zugeben, daß wir nicht wissen, wie ein Nervenprozeß es anfangs, einen Bewußtseinsvorgang hervorzubringen. Überhaupt reichen die mechanischen und chemischen Kräfte unter keinen Umständen aus, ein lebendiges Wesen hervorzubringen. Damit fällt die materialistische Weltanschauung wie ein Kartenhaus zusammen. — Man muß sich wundern, daß eine so trostlose, öde Astenweisheit selbst bessere Geister geraume Zeit in ihren Bann zu zwingen vermochte. Gegenwärtig gilt der Materialismus in seiner rohen Form in philosophischen Kreisen als überwunden und abgetan.

Leider blieb die materialistisch-atheistische Weltanschauung nicht auf die engere Philosophenzunft und auf die gelehrten Kreise beschränkt; der Materialismus drang in die breiten Volksschichten, in welcher er durch Präferenzzeugnisse aller Art verbreitet wurde; so wurde förmlich ein materialistisches Zeitalter geschaffen, das im religiösen und sittlichen Leben große Verheerungen anrichtete. Da die Materie zum Tagesgötzen erhoben worden war, da es nichts Höheres gab als den Stoff, den Staub der Erde, so war und ist denn auch das ganze Streben weiter Kreise ausschließlich nur auf Geld und Gut, auf das Erlangen, Ergattern und Erraffen materieller Ziele und Genüsse gerichtet. Das war die Umsetzung der verderblichen Theorie in die noch verderblichere Praxis. Nieder mit den höchsten Idealen! Fort mit den lästigen, unbequemen Forderungen der Sittlichkeit, die ja nur Menschenerfindung sind! So schallt es uns entgegen aus dem großen Lager des praktischen Materialismus. Eine Theorie überlebt sich; auch der Materialismus ist von anderen philosophischen Denkrichtungen bereits abgelöst worden. Aber der ganz unberechenbare Schaden, den der Geist des Materialismus im Volksleben angerichtet hat, wird nicht so bald gut gemacht werden können; er ist der Fluch, der sich an die Tersen dieser geistlosesten aller Weltanschauungen heftet.

Zur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

Die Schule in Altlag.

(1. Fortsetzung.)

Der erste Unterricht wurde in Altlag schon unter Hirsch im Hause Nummer 39 erteilt. Im Jahre 1822 wurde ein neues Schulgebäude bezogen, das Haus Nummer 65. Hierbei dürfen wir jedoch nicht an einen förmlichen Neubau, sondern an ein bereits vorhandenes Haus denken, das durch Um- und Zubauten für Schulzwecke eingerichtet worden ist. Das erhellt aus einem schulkommissionellen Befund vom Jahre 1829, worin es heißt: „Das Schulzimmer ist sonst groß und geräumig genug; nur sind seit der Aufbaunng desselben bis jetzt noch keine Schulbänke beigebracht. Nur eine alte, lange Mottafel von weichem Holze und einige gemeine lange und ausgeborgte Bauernstühle, welche um dieselbe herumstehen, dienen den schreibenden Kindern zum Schreiben. Der noch ursprüngliche Ofen ist elendlich, wegen Rotverschmierungen nicht mehr Wärme gebend und überhaupt nicht heizbar. Die ursprünglich grüingelegten Durchzugbäume im Keller, worauf der Schulzimmerfußboden ruht, sind morsch und drohen dem Bruche an der Stelle, wo der Ofen steht.“ So sah das neue Schulhaus nach siebenjährigem Bestande aus und der „ursprüngliche“ Ofen deutet auf eine frühere Verwendung hin. Nichtsdestoweniger gebührt den Altlagern der Ruhm, daß sie nebst den Niegern und Nesselalern die ersten im Gottscheer Ländchen waren, welche ein eigenes, für Schulzwecke bestimmtes Gebäude, ein wirkliches Schulhaus besaßen. Daß dasselbe nicht mit dem Komfort wie die heutigen Schulhäuser ausgestattet war, liegt in dem Geiste der damaligen Zeit und ist der herrschenden Armut zuzuschreiben, welche auch hierin Maß zu halten und sich nur auf das Allernotwendigste oder auch nur Erreichbare zu beschränken gebot. Die schreiendsten Mängel dieses Schulhauses wurden allmählich behoben, so daß der Unterricht bis zum Jahre 1869 darin gehalten werden konnte. Schließlich entsprach es aber doch nicht mehr den Anforderungen und so wurde im genannten Jahre das Haus der Frau Plut käuflich erworben und als Schulhaus eingerichtet, das noch jetzt besteht.

Infolge Erkers freiwilligen Rücktrittes von der Altlager Lehrerstelle im März 1824 trat eine anderthalbjährige Unterbrechung des Unterrichtes an dieser Schule ein. Denn einerseits war überhaupt keine der Erteilung desselben fähige Person vorhanden; andererseits erhielt die Pfarrkirche zu Altlag im Sommer 1825 eine neue Orgel, so daß man von da an bei Besetzung des Lehrpostens auf ein des Orgelspieles kundiges „Individuum“ Bedacht nehmen mußte. Eine solche Kraft fand sich in der Person eines gewissen Josef Pust, der früher in St. Ruprecht als Schullehrer und Organist gedient hatte und nun in gleicher Eigenschaft in Altlag angestellt zu werden wünschte. Er war ein geborener Reifnitzer und als solcher mit dem Altlager Volke wohl bekannt und dormalen von diesem gewünscht. Da er ein empfehlendes Zeugnis mitbrachte, der Lehrer- und Organistengehalt in Altlag aber noch nicht für die Dauer festgesetzt und gesichert war, so wurde ihm von der Schulbezirksaufsicht im November 1825 der Schul- und Organistendienst in Altlag gegen eine angemessene Belohnung vorderhand nur provisorisch anvertraut mit der Versicherung, daß er, falls er sich bewähren sollte, seinerzeit beim Konsistorium mit Nachdruck zur definitiven Anstellung werde empfohlen werden. So wurde Pust Schullehrer und Organist in Altlag. (Fortsetzung folgt.)

Gottschee und das neue Hausiergesetz.

(2. Fortsetzung.)

Im März des Jahres 1902 wurde das Hausierhandelsgesetz bereits im Gewerbeausschusse des Abgeordnetenhauses beraten (Referent Abgeordneter Joerg). Die Abgeordneten aus Krain, insbesondere Herr Reichsratsabgeordneter Povše, hatten sich schon vorher bemüht, die verschiedenen Parteien für die Hausierer von Gottschee, Reifnitz,

Pölland zu gewinnen. Da im Gewerbeausschusse kein Abgeordneter aus Krain ist, so traten dort auf Ersuchen der krainischen Abgeordneten die Reichsratsabgeordneten Dr. Stojan und Dr. Gregorčič für die Sache der krainischen Hausierer ein. Seitens des Aktionsausschusses in Gottschee (Herr Bürgermeister Loy) wurde an sämtliche Mitglieder des Gewerbeausschusses je ein Exemplar der Petition gesendet mit dem dringlichen Ersuchen, die Bitte und Wünsche der seit Jahrzehnten auf den Hausierhandel angewiesenen Hausierer aus Gottschee, Pölland und Reifnitz zu berücksichtigen, zumal diese Hausierer dem seßhaften Kaufmanne keinen besonderen Schaden machten.

Die Bemühungen waren gottlob auch nicht ohne Erfolg. Schon die Vorschläge des Gewerbeausschusses enthielten gewisse Milderungen einzelner Punkte des Gesetzentwurfes. Nach der Regierungsvorlage z. B. lautete Punkt e des § 3 (Erfordernisse zur Erlangung einer Hausierbewilligung), daß Hausierhandelswerber „unbescholten, in moralischer Beziehung tadellos und vertrauenswürdig“ sein müßten. Der Gewerbeausschuß strich den Passus „in moralischer Beziehung tadellos“. Auch die enge Fassung des § 5 wurde dahin erweitert, daß die Bewilligung zum Hausierhandel auch für alle Bezirke (nach der Regierungsvorlage nur für mehrere unmittelbar angrenzende) des derselben politischen Landesbehörde unterstehenden Verwaltungsgebietes ausgestellt werden dürfe; ebenso sollte (§ 7) die Gewerbebehörde eventuell auch für alle Bezirke eines Kronlandes die Erweiterung der Hausierbewilligung erteilen dürfen. In den § 8 (Widierung des Hausierbuches) wurde der Passus aufgenommen: „Über Verlangen des Hausierers ist demselben die Verweigerung der Widierung unter Bekanntgabe der Gründe schriftlich hinauszugeben.“ Diese Einschaltung soll den Hausierer vor willkürlicher Verweigerung der Widierung schützen. Für den Fall, als mit den Ländern der ungarischen Krone, sowie Bosnien und der Herzegovina das gemeinsame Zollgebiet bestehe, einigte sich der Gewerbeausschuß im Einvernehmen mit den Regierungsvertretern auf Antrag des für die Wünsche der krainischen Abgeordneten diesfalls eintretenden Abgeordneten Dr. Stojan zu folgender Fassung des § 30: „Unter der im § 29 bezeichneten Voraussetzung werden die den slowakischen Drahtbindern aus zustehenden besonderen Begünstigungen unter der Bedingung aufrecht erhalten, daß die gleichen Begünstigungen den Bewohnern der in den politischen Bezirken Graslitz gelegenen Gemeinden, den Bewohnern der ehemaligen Herrschaften Gottschee, Pölland und Reifnitz (in den politischen Bezirken Gottschee, Tschernembl und Rudolfswert) bezüglich der Ausübung des Hausierhandels mit den im Verordnungswege festzusetzenden Waren in den Ländern der ungarischen Krone gesetzlich zugestanden werden.“ Diese Bestimmung ist von besonderer Wichtigkeit für jene Hausierer, die, wie z. B. nicht wenige Gottscheer, in Ungarn den Hausierhandel betreiben.

Die Beratung und Beschlußfassung im Plenum des Abgeordnetenhauses brachte dann noch weitere sehr wesentliche und dankenswerte Vorteile und Errungenschaften. (Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Das „Grazer Tagblatt“ — ganz umsonst.) In der unter dieser Marke in der letzten Nummer unseres Blattes veröffentlichten Notiz ist durch Auslassung des Wörtchens „und“ ein sinnstörender Fehler mit unterlaufen. Der betreffende richtiggestellte Passus soll lauten: Als Sturmbock gegen unseres Volkes heiligste Güter **und** gegen den „Gottscheer Boten“, der gewissen Leuten arg im Magen zu liegen scheint, soll demnach das „Grazer Tagblatt“ Verbreitung finden. Der Sinn dieser Stelle ist also folgender: Als Sturmbock gegen unseres Volkes heiligste Güter, dergleichen sind: Der katholische Glaube, die Liebe zur heiligen Kirche, der konfessionelle Friede usw. und außerdem gegen den Gottscheer Boten, der gewissen Leuten sehr unbequem ist, soll das protestantische, alles Katholische verunglimpfende Abfallsblatt, genannt

„Grazer Tagblatt“, Verbreitung finden, um durch dessen Lektüre unser Volk im katholischen Glauben allmählich wankend und für den Protestantismus empfänglich zu machen. Unsere geehrten Leser werden nun wissen, was sie mit dem genannten Abfallsblatte zu tun haben. Weg damit!

— (Todesfall.) Am 16. Juni 1904 starb in Gottschee Nr. 115 Frau Josefina Lukan, die Gattin des Distriktsarztes Herrn Dr. Josef Lukan, nach langer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten. Die Verbliebene war eine treue Gattin und wegen ihres edlen Charakters allgemein geachtet. R. I. P.

— (Lehrerverammlung.) Donnerstag, den 23. Juni l. J., um 10 Uhr vormittags findet im Volksschulhause zu Gottschee die Vollversammlung des Lehrervereines Gottschee statt. Tagesordnung: 1.) Tätigkeitsbericht und Mitteilungen. 2.) Besprechung und Beschlußfassung über die Beteiligung an der diesjährigen Hauptversammlung des Deutsch-österreichischen Lehrerbundes in Marburg. 3.) Anträge. 4.) Gemeinsame Besichtigung der städtischen Wasserleitung und der elektrischen Anlage.

— (Der Vitusmarkt) gestaltete sich zu einem der besuchtesten. Es war das prächtigste Wetter. Der Auftrieb an Hornvieh war sehr zahlreich. Die Preise sind jedoch gesunken, was wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, daß keine fremden Käufer erschienen waren.

— (Kinsereinigung.) Vor Jahren, als die Kinse noch mit Krebsen reich bevölkert war, übten diese eine Art von Flusspolizei aus; sie säuberten unsere liebe Kinse nicht nur von allen animalischen Abfällen u. dgl. sondern ließen auch wucherndes Flussunkraut nicht aufkommen. Letzteres hat sich seit dem Jahre 1893, wo die Krebsenpest auch bei uns aufzutreten begann, bedenklich vermehrt und bietet stellenweise einen recht häßlichen Anblick. Die Stadtverwaltung hat nun in jüngster Zeit die Kinse von diesen wuchernden Pflanzengewächsen reinigen lassen, wofür man ihr gewiß nur dankbar sein kann.

— (Bezirksstraßenausschuß.) Am 4. Juni d. J. fand hierorts die ordentliche Sitzung des Bezirksstraßenausschusses unter dem Vorsitz des Obmannes Herrn Alois Loy statt. Nachdem der Vorsitzende die erschienenen Ausschußmitglieder begrüßt und die Beschlußfähigkeit festgestellt hatte, wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Hierbei wurde der Bericht der Rechnungsprüfer über die erfolgte Prüfung der Rechnung für das Jahr 1903 zur Kenntnis genommen und dem Herrn Rechnungsleger das Absolutorium erteilt. Nach Erstattung des Berichtes des Erhebungs Komitees betreffs Ausführung der Morobitzer Verbindungsstraße wurde über Antrag des Ausschußmitgliedes Herrn Forstmeister Rudolf Schädinger einstimmig beschlossen: 1.) im Prinzipie wird die Herstellung einer Bezirksstraße Morobitz-Nieg unter der Bedingung genehmigt, daß die Mehrkosten, welche den von der Gemeinde Morobitz mit 2000 K und von Seiner Durchlaucht Fürst Karl Auersperg, Herzog von Gottschee, mit 4000 K, zusammen mit 6000 K zugesicherten Baufond überschreiten, vom Landes- und dem Bezirksstraßensonde je zur Hälfte getragen werden. 2.) Die Änderung der gegenwärtigen Straßentrace ist wegen der bestehenden Terrainschwierigkeiten notwendig und sind seitens des Erhebungs Komitees bezüglich der Projektsausführung neue Erhebungen einzuleiten, eine geeignetere Trace zu ermitteln und hierüber in der nächsten Sitzung geeignete definitive Anträge zu stellen. Die Trace, die die Ortschaften Morobitz-Nieg verbinden und in die bestehende Nieger Bezirksstraße ausmünden soll, wäre unter Berücksichtigung der öffentlichen, und nicht minder der wirtschaftlichen Interessen der Bewohner jener Gegend derart zu ermitteln, daß größere Steigungen vermieden und die Herstellungskosten möglichst vermindert werden. Der Vorsitzende beleuchtete sodann in längerer Rede die mißlichen Verhältnisse an der Ossinitzer Landes- und an der Obergraser Bezirksstraße und hob hervor die bedeutenden Schäden, welche bei meteorischen Niederschlägen die austretenden Wildbäche sowohl am Straßenkörper als auch an den anrainenden Grundstücken der betreffenden, nur kleinen und dabei armen Grundbesitzer in jener Gegend verursachen und stellt sodann den Antrag, zu beschließen:

Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Straßenstrecke von der Brücke bei Gasparče bis Ostuniz an der Ostunizer Landesstraße und von Cubar bis Obergras an der Obergraser Bezirksstraße durch die häufigen und heftigen Gewitterniederschläge sich bildenden Wildbäche fast jedes Jahr mit Steingerölle vermurt und auch der Verkehr hiedurch öfters wochenlang unterbrochen wird, erhält der Obmann des Bezirksstraßenausschusses den Auftrag, die erforderlichen Schritte einzuleiten, daß das hohe k. k. Ackerbauministerium für die Verbanung dieser Wildbäche einen Kredit bewillige, indem durch die Wildbäche sowohl an den Forstkulturen als auch an Äckern und Wiesen jährlich große Schäden verursacht und durch die sich immer wieder erneuernden Vermurungen sämtliche angrenzenden Kulturlächen fortschreitend ihres Erdreiches entblößt und verkarstet werden. Es seien zu dem Zwecke auch die angrenzenden Gemeinden einzuladen, sich der einzubringenden bezüglichen Petition anzuschließen. Weiters lenkt der Obmann des Bezirksstraßenausschusses in längerer Ausführung das Augenmerk auf die mißlichen finanziellen Zustände in den zu diesem Straßen-Konkurrenzbezirke gravitierenden Ortsgemeinden und auf die durch die hohen Umlagen und Siebigkeiten erschöpfte Steuerkraft. Um diese trostlosen Verhältnisse doch erträglicher zu gestalten, sei eine wesentliche Reduzierung der Straßenerfordernisse dringend notwendig. Dies könnte nur durch die Inkammerierung der Landesstraßen Laibach-Gottschee und Gottschee-Tschernembl in die Kategorie der ärarischen Reichsstraßen und die Übernahme der Erhaltung der bezeichneten Straßenzüge in die Verwaltung des Staates ermöglicht werden. Redner stellt demnach den Antrag zu beschließen: 1.) Mit Berücksichtigung der traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse des Bezirkes und die dadurch verursachte Erschwerung der Errichtung neuer, dringend notwendiger Straßenzüge durch den Bezirk (Ebental, Morobitz, Strill, Kotschen, Tiefenbach etc.) wird der Obmann beauftragt, geeignete Schritte zu unternehmen, daß die Landesstraßenzüge Laibach-Gottschee und Gottschee-Tschernembl vom Staate als Reichsstraßen übernommen werden. 2.) Die Nachbarbezirke Umgebung Laibach, Großlajschitz, Reifnitz und Tschernembl wären einzuladen, sich dieser Aktion anzuschließen. 3.) Dem Vorsitzenden wird die Bildung eines mehrgliedrigen Ausschusses ad hoc überlassen, welcher im Vereine mit ihm das bezügliche Ansuchen bei den kompetenten Behörden zu vertreten hätte. Beide Anträge wurden mit Befriedigung einstimmig zum Beschlusse erhoben. Endlich wurde beschlossen, künftig an den Straßenzügen dieses Bezirkes, wo notwendig, statt hölzerner, eiserne Geländer zur Aufstellung zu bringen.

(Märkte in Krain vom 20. Juni bis 4. Juli.) Am 20. Juni in St. Veit, Oblak und Prem; am 21. Juni in Laschitzach, Bučka und Moräntsch; am 23. Juni in Neumarkt; am 24. Juni in St. Georgen bei Scharfenberg, Reifnitz, Weichselburg, Wocheiner Feifritz, Gereut (Bezirk Voitsch), Dornegg und Neuegg und Kerfchbetten; am 27. Juni in Strug; am 28. Juni in Ratschach bei Steinbrück; am 30. Juni in Malgern, Hönigstein und Kafek; am 1. Juli in St. Hermagoras; am 2. Juli in St. Gotthard; am 4. Juli in Laibach, Dornegg, Seirach Gurfeld, Videm.

Mitterdorf. (Heimgekehrt.) Am 14. d. M. sind nach mehrjähriger Abwesenheit in Amerika sechs Personen hier angekommen. Unter ihnen waren die Besitzer Josef Schneider und Franz Perz von Malgern und der Besitzersohn Alois Bartelme von Oberlofschin; die übrigen waren aus der Alllager Gegend.

(Von der Orgel.) Unsere im Jahre 1840 von Gögl aus Unterdeutschau erbaute, anno 1856 von Mandlin aus Rudolfswert schon wieder umgebaute und seither öfters gestickte Orgel wurde in den letzten Wochen vom Orgelbaumeister Mayer aus Feldkirchen neuerdings einer gründlichen Reparatur unterzogen. Bei dieser Gelegenheit wurde alles neu gestimmt, die schadhaften Pfeifen verlotet, bzw. verleimt, der alte, völlig invalid gewordene Blasbalg durch ein Magazinblase ersetzt und ein neues Register „Salzional“ angebracht. Nun klappt und pfeift wieder alles in Ordnung, hoffentlich auf längere Jahre, und gefällt insbesondere das neue Register. Die Herstellungskosten beliefen sich auf 500 K;

davon wurden 279 K im Sammelwege aufgebracht. Es spendeten: Fräulein Maria Pfefferer aus Laibach 10 K; ferner die Herren: Landesregierungssekretär Johann Kresse 50 K; Brüder Weber aus Wien 50 K; Dompfarrer Josef Erker 20 K; Georg Schleimer aus Selztal 20 K; Josef Krauland aus Bregenz 20; J. Kosler aus Laibach 20 K; Jakob Schober aus Laibach 20 K; Johann Schleimer aus Rottenmann 20 K; Josef Erker, Pfarrer in Wölfel, 10 K; Josef Haberle, Privatier in Windischdorf, 10 K; Alois Erker, Lehrer in Mitterdorf, 8 K; M. Saje, Pfarrer in Stangenwald, 5 K; J. Erker in Gottschee 4 K; Pfarrer Kreiner 2 K. All den Genannten sei nochmals herzlich gedankt.

Koslern. (Absterben der Fische. — Ausflug.) Die unmittelbar vor Koslern befindliche Dorflache war seit einigen Jahren sehr fischreich; seit gestern aber schwimmt eine große Menge sogar 3 kg schwerer toter Fische an der Oberfläche des Wassers und erblickt man feinen lebenden mehr. Worin der Grund des gänzlichen Absterbens liegt, darüber gehen die Meinungen auseinander. Während einige meinen, daß der Mangel eines Abflusses aus der Lache schuld sei, glauben andere, die durch das Wäschereinigen im verhältnismäßig kleinen Wasser abgelagerten giftigen Farbstoffe und das Ausspülen mit Kalk beschmutzter Gefäße seien schuld daran. — Am 16. d. M. unternahm eine größere Gesellschaft einen Ausflug zu den Kohlenbrennerbaracken in den Kosler Berganteilen. Hierbei wurde allgemein der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß eine teilweise Abstoßung des Buchenholzes recht sei, die gänzliche Abstoßung, wie beabsichtigt wird, aber kaum gutgeheißen werden kann, da eine Neuaufforstung auf der ohnehin dünnen Erdschichte nicht leicht gelingen werde. Zugleich erregte das Leben der hier wohnenden Köhlerfamilien Staunen. In niedrigen, aus ganz unbehauenen Stämmen zusammengefügtten Baracken wohnen sie und begnügen sich fast durchwegs mit zweimaligem Essen im Tage. Dabei sind sie ganz zufrieden. Wir haben da an viele unserer Landsleute gedacht, deren Verdienst daheim ein viel besserer ist, deren Klagen über schlechte Zeiten aber nie verstummt und deren ewige Sehnsucht nur nach dem Goldlande Amerika gerichtet ist.

Malgern. (In großen Zorn) ist das „Grazer Tagblatt“ geraten, weil der Mesner gemäß einer seit Menschengedenken bestehenden Gewohnheit am Urbanimarkte von Marktbesuchern kleine freiwillige, für unser Kirchlein bestimmte Gaben angenommen hat. Bisher war es noch niemanden eingefallen, daran Anstoß zu nehmen, und auch das Auge des Gesetzes hatte hierin noch nie Strafwürdiges erblickt; erst dem „on“ aus dem protestantischen „Grazer Tagblatte“ war es vorbehalten, in dieser harmlosen Sammlung einen groben Unfug zu wittern. Ja, wenn für protestantische Kirchen gesammelt würde, wäre sicherlich alles in Ordnung. Daß der protestantische Gustav Adolf-Verein, der Evangelische Bund Sammlungen veranstalten, um die „Los von Rom“-Bewegung in Österreich zu fördern, daß Leute umhergehen und Gelder betteln, um dann Seelenhändler zu treiben und das Volk um seinen katholischen Glaubens zu betrügen, das zu beanstanden hat „on“ noch nicht für nötig befunden. Nur das Katholische ist ihm ein Dorn im Auge. Wir geben deshalb „on“ den guten Rat, für Dinge, die ihn gar nichts angehen, sich nicht zu ereifern. Das Volk aber wird einsehen, daß seine Freunde nicht beim protestantischen Abfallsblatte „Grazer Tagblatt“ sind, welches durch derlei Notizen gegen althergebrachte Gewohnheiten hegt und dem Volkswohlle schadet; es wird deshalb wissen, wie man die beiden unausstehlich dreisten Werber des „Grazer Tagblattes“ behandeln soll — und dieses dem katholischen Volke feindliche Abfallsblatt mit Entrüstung zurückweisen.

Stalern. (Neues Schulhaus.) Der Bau unseres neuen, schönen Schulhauses ist bereits so weit fortgeschritten, daß es im kommenden Schuljahre 1904/1905 wird bezogen werden können. Die Schule wird zu einer zweiklassigen erweitert und es kommen also demnächst die Oberlehrer- und eine Lehrerstelle neu zur Besetzung.

Wölfel. (Obduktion. — Gartenfest.) Am 1. Juni wurde die Leiche des Kindes Maria Weiß aus Verdreng Nr. 11 gerichtlich obduziert. Der scheinbar mysteriöse Todesfall klärte sich

hiebei in das Ergebnis auf, daß der Tod infolge akuten Magenkatarrhs eingetreten sei. — Am 12. Juni fand im Garten des Herrn Hans Jonke ein recht gut besuchtes Gartenkonzert statt, wobei die heimische Feuerwehrkapelle spielte.

Unterlag. (Volksmission.) In der Zeit vom 12. bis 19. Mai dieses Jahres wurde von den Vätern der Gesellschaft Jesu den hochwürdigen Vater Josef Schrohe und Vater Alois Zuzek in unserer Pfarre eine Volksmission abgehalten. Die Pfarrinsassen beteiligten sich mit großem Eifer an derselben. Besonders die Schlußandacht mit der Prozession, zu der auch die hochwürdigen Herren Pfarrer Peter Kezek von Altenmarkt, Johann Karet von Unterdeutschau, Josef Porubski von Nesselthal und Josef Erter von Mjöl erschienen waren, gestaltete sich sehr erhehend. In Unterlag war zuvor noch nie eine Volksmission abgehalten worden. Gott der Herr vergelte den Missionären ihre Mühe!

— (Spenden.) Herr Georg Kuppe, Besitzer von Unterlag Nr. 29, hat für unsere Pfarrkirche eine Sammlung milder Gaben unter unseren Landsleuten in Cleveland veranstaltet und diesertage den Betrag von 89 K 64 h an unseren Pfarrer gesendet. Die Spender sind: Rudolf Kuppe 2 D., Peter Kuppe 2 D., Paul Bachmayer 2 D., Franz Stalzer 1 D., Josef Schemitsch 1 D., Georg Kraithner 1 D., Maria Kuppe 1 D., Josefa Berderber 1 D., Peter Loretsch 50 c., Aloisia Kuppe 1 D., Maria Lachner 1 D., Josef Weiß 50 c., Georg Stalzer 50 c., Johann Fink 25 c., Johann Floß 25 c., Josef Eppich 1 D., Johann Gerbin 25 c., Josefa Loretsch 25 c., Karl Miklitsch 50 c., Johann Zagar 50 c., August Hutter 1 D., Josef Kresse 25 c. Wir sprechen den Geben und dem Sammler für seine Mühewaltung den herzlichsten Dank aus!

Eschermoschnitz. (Besuch.) Diesertage hatten wir einen seltenen Besuch. Das protestantische „Grazer Tagblatt“ hatte nämlich seine Fühler auch in unsere Gegend ausgestreckt und schickte, nachdem bereits einige Gratis-Nummern vorausgegangen waren, zwei seiner Apostel, die nun Abonnenten sammeln sollten. Doch da kamen sie schlecht an. In der ganzen Eschermoschnitzer und Pöllander Gegend fand sich ein einziger, der sich bereit erklärte, das protestantische Blatt zu beziehen, dies aber nur, wie er selbst sagte, um der Zudringlichkeit der Herren los zu werden und weil er den Wolf im Schafspelze nicht erkannte. Nachdem dem Wolfe der Schafspelz vom Kopfe gezogen worden, dankte auch dieser eine wieder für die Liebenswürdigkeit der Herren und stellte den Bezug des Blattes ein. Für Tagblatt-Apostel ist bei uns der Weizen noch nicht reif, besonders, wenn diese Apostel Friseur sind.

— (Wütender Hund.) Vor einigen Tagen trieb sich hier ein angeblich wütender Hund herum, der auch einige Hunde und Personen, besonders Kinder, biß. Besondere Folgen zeigten sich bis jetzt an den Gebissenen noch nicht. Von der politischen Behörde wurde eine dreimonatliche Hundesperre verhängt.

Junsbrudk. (Tirol.) (Vermißt.) Der hier in der Südbahnstraße Nr. 16 wohnhafte Schlossergehilfe Josef Weibeditsch ist seit 21. Mai abgängig. Er verließ am genannten Tage seine Wohnung und wurde seitdem nicht mehr gesehen. Weibeditsch ist ungefähr 36 Jahre alt, verheiratet und nach Hinterberg in Gottschiee zuständig.

Sterzing. (Tirol.) (Versammlung.) Am 5. Juni fand hier eine großartige Versammlung statt. Bei 6000 katholische Tiroler hatten dem Rufe des christlichsozialen Abgeordneten Schraffl Folge geleistet und sich dahier versammelt, um über ihre Standesinteressen zu beraten. Das Resultat war die Gründung eines allgemeinen Tiroler Bauernbundes, dem sofort einige tausend beitraten. Die ganze Versammlung verlief in staunenswerter Ruhe. Nicht die geringste Ausschreitung oder Unordnung kam vor, ja man sah nicht einen einzigen, der auch nur ein Gläschen zuviel gehabt hätte.

Allerlei.

So wird gelogen. Kürzlich gingen durch die Zeitungen markt-schreierische Annoncen mit der Aufschrift: „Hundert Gulden Verdienst monatlich; nähere Auskunft bei Sch. u. Cie. in Köln.“ Es handelt sich um den Betrieb eines Buches, welches für die Verlagsfirma Schafstein u. Cie. in Köln durch Agenten in Deutschland und Österreich bis in die entlegensten Gebirgsdörfer verkauft wird. Natürlich sucht die kirchenfeindliche Presse aus dieser Kolportage (Hausieren mit Büchern) Kapital zu schlagen. So erzählen österreichische Zeitungen, der Erzbischof von Köln beziehe aus dem Verkauf des Buches Kapitalien, und sie nennen die Kolporteur „Hausierer des Erzbischofs von Köln“. Was ist nun Wahres an der Sache? Vor allem stellt die „Augsburger Postzeitung“ fest, daß die Firma Schafstein u. Cie., um die es sich hier handelt, nicht eine katholische, sondern eine protestantische Verlagsfirma ist. Weiter schreibt das genannte Blatt, „daß eine Erlaubnis, das Buch mit Provision für kirchliche Zwecke zu kolportieren, weder durch den Herrn Erzbischof noch durch das Generalvikariat jemals erteilt worden ist. Im Gegenteil ist eine solche Kolportage für solche Zwecke in der Erzdiözese Köln ausdrücklich verboten. Als daher der erzbischöflichen Behörde bekannt wurde, daß die genannte Verlagsfirma eine derartige Kolportage in der Erzdiözese betrieb, hat sie dieselbe durch energisches Einschreiten innerhalb der Erzdiözese unterdrückt und die Firma wiederholt aufgefordert, dieselbe einzustellen. Demgemäß ist es unwar, daß der Erzbischof von Köln Kapitalkapitalien durch den Kolportagebetrieb der mehrerwähnten Firma sammelt.“ Auch das „Grazer Tagblatt“ gehört zu jenen österreichischen Blättern, welche unter häßlichen Ausfällen auf kirchliche Personen obige Lüge verbreiteten. Wird es nach dieser Feststellung so ehrlich sein und seine Leser über den Sachverhalt aufklären?

Sin zu Rom! 15.000, sage fünfzehntausend schismatische Griechen sind in Syrien in die katholische Kirche übergetreten. So meldet die französische Missionszeitung „Missions catholiques“. Sie sandten eine Abordnung an den katholischen Bischof Dominin von Trigoli, um ihn zu bitten, ihre Aufnahme in die katholische Kirche zu vollziehen. Dieser eifrige Bischof, der von den Schismatikern oft mißhandelt wurde, hat sein Leiden aufgeopfert, hat für seine Feinde gebetet und sieht sich jetzt durch diesen Massenübertritt reichlich belohnt. So erhält die katholische Kirche immer reichen Ersatz für die wenigen verdorrten Blätter, welche der „Los von Rom“-Sturm vom Baume, der aus dem Senfkörnlein gewachsen, abschüttelt.

Amtsblatt.

Bei der **Karl Freiherr von Földnigg'schen** und bei der **illyrischen Blindenstiftung** sind mit Beginn des Schuljahres 1904/1905 zwei Plätze zu vergeben. Die Stiftplätze werden im Blindeninstitute in Vinz genossen, woselbst mit dem Schulunterricht am 16. September l. J. begonnen wird. Auf diese Stiftungen haben Anspruch in Krain geborene, arme, hilflose und blinde Kinder beiderlei Geschlechtes, insbesondere Waisen, welche gesund, bildungsfähig und wenigstens sieben, jedoch nicht mehr als vierzehn Jahre alt sind.

Gesuche um Verleihung dieser Stiftplätze sind im Wege der Bezirks-hauptmannschaft des Wohnortes bis zum 1. Juli l. J. an die k. k. Landesregierung für Krain in Laibach zu überreichen; dieselben sind mit dem Heimatschein, dem Impfungs- und Armutzeugnisse, dann mit dem ärztlichen Zeugnisse über die Gesundheit und Bildungsfähigkeit des Aspiranten zu belegen.

Konkurs-Ausschreibungen. Im Schulbezirke Gottschiee sind folgende Lehrstellen mit den systemisierten Bezügen zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung ausgeschrieben: An der dreiklassigen Volksschule zu Mitterdorf eine Lehrstelle, an der einklassigen Volksschule zu Altbacher die Lehr- und Leiterstelle, an der einklassigen uraquisitischen Volksschule zu Unterdeutschau eine Lehrstelle mit slovenischer Unterrichtssprache, an der zweiklassigen Volksschule in Stalzern die Oberlehrer- und Lehrerstelle. Gehörig instruierte Gesuche sind bis 10. Juli l. J. im vorgezeichneten Dienstwege beim k. k. Bezirksschulrate in Gottschiee einzubringen.

Sterbefälle. Stadtpfarre **Gottschiee:** Am 4. Mai: Maria Jaklitsch, Schwarzenbach Nr. 23, 56 Jahre alt; am 4. Mai: Josef Krijsch, Schneidermeister, Gottschiee Nr. 30, 43 Jahre alt; am 3. Mai: Georg Stimac, Dien-

feld Nr. 5, 63 Jahre alt; am 5. Mai: Paul Handler, Klindorf Nr. 3, 79 Jahre alt; am 6. Mai: Juliana Formanek, Grafenfeld Nr. 37, 11 Jahre alt, und Maria Eizenkopf, Sele Nr. 22, 8 Jahre alt; am 12. Mai: Maria Schleimer, Gottschee Nr. 101, 2 Wochen alt. — Pfarre **Schermoschnitz**: Am 9. Mai: Herr Pfarrer Mojs Kreiner, 42 Jahre alt; am 5. Mai: Maria Krizche, Mündendorf Nr. 18, 55 Jahre alt, Ferdinand Mazelle, Wiederzug Nr. 7, 27 Jahre alt; am 15. Mai: Elisabeth Mazelle, Gaber Nr. 2, 7 Monate alt; am 22. Mai: Magaretha Schmuck, Tappelwerch Nr. 15, 59 Jahre alt; am 28. Mai: Andreas Röthel, Ribnig Nr. 8, 63 Jahre alt; am 7. Juni: Matthias Schober, Reuter Nr. 18, 30 Jahre alt; am 7. Juni: Franz Brinskelle, Alttabor Nr. 8, 25 Jahre alt. — Pfarre **Alltag**: Am 30. April: Mojs Kinkopf, Alltag Nr. 85, 7 Jahre alt; am 5. Mai: Josef König, Schönberg Nr. 14, 53 Jahre alt; am 10. Mai: Elisabeth Zint, Alltag Nr. 61, 82 Jahre alt; am 16. Mai: Maria Kikel, Schönberg Nr. 3, 76 Jahre alt. — Pfarre **Unterlag**: Am 19. Mai: Johann Göstl, Graßlinden Nr. 21, 76 Jahre alt; am 22. Mai: Markus Verderber, Wert Nr. 3, 66 Jahre alt. — Pfarre **Pöllandl**: Am 6. April: Johann Brinskelle, Pöllandl Nr. 13, 81 Jahre alt; am 7. April: Eduard Purerber, Pöllandl Nr. 12, 41 Jahre alt; am 18. April: Josef Kosar, Steinwand Nr. 10, 2 Stunden alt; Sofie Kosar, Steinwand Nr. 10, 3 Stunden alt; am 26. Mai: Andreas Schmuck, Steinwand Nr. 3, 58 Jahre alt.

Trauungen. Stadtpfarre Gottschee: Am 1. Mai: Josef Dremelj aus Schalkendorf Nr. 11 mit Maria Zakrajsek aus Schalkendorf Nr. 16; Johann Achaz aus Gottschee Nr. 213 mit Anna Banko aus Sinach Nr. 18; am 8. Mai: Markus König aus Gottschee Nr. 128 mit Josefa Kinkopf aus Unterwarmberg; Johann Knaus aus Majern Nr. 52 mit Josefa Putre aus Lienfeld Nr. 26; am 9. Mai: Herr Adolf Fornbacher aus Gottschee Nr. 46 mit Fräulein Josefine Arlo aus Gottschee Nr. 47; am 15. Mai: Johann Polanssek aus Gottschee Nr. 224 mit Elisabeth Dblak aus Schalkendorf Nr. 89; am 23. Mai: Andreas Kikel aus Sele Nr. 60 mit Margaretha Schauer aus Petrinja; am 29. Mai: Johann Köstner aus Reintal Nr. 33 mit Gertrud Wolf aus Hornberg Nr. 12. — Pfarre **Alltag**: Am 2. Mai: Franz Jonke, Eisenbahnbeamter in Innsbruck, mit Albina Eizenkopf aus Alltag; am 26. Mai: Josef Perz aus Neulag Nr. 9 mit Anna Kikel aus Alltag Nr. 90; am 30. Mai: Johann Kikel aus Alltag Nr. 6 mit Gertrud Papejch aus Langenton Nr. 14; am 30. Mai: Georg Hoge, Besitzer aus Altbacher Nr. 11, mit Rosa König aus Grin-towitz Nr. 11.

Anzeigen.

Dankagung.

Aufs tiefste erschüttert durch den herben Verlust unserer lieben, unvergeßlichen Gattin, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Josefine Lukan, geb. Verderber

fühlen wir uns verpflichtet, für die uns allseits zuteil gewordene tröstende Anteilnahme und aufrichtiges Beileid sowie für die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden aus tiefstem Herzen zu danken.

Gottschee, am 18. Juni 1904.

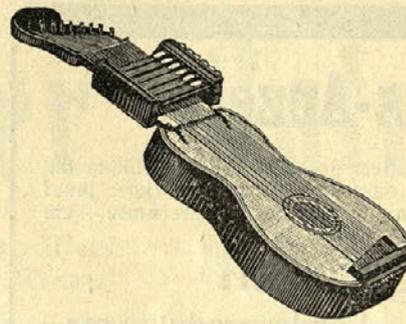
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

In Mitterdorf bei Gottschee ist ein

Wohnhaus

in gutem Bauzustande, samt Wirtschaftsgebäuden, mit ungefähr 27 Joch gut kultivierten Aekern, Wiesen und Waldungen, einem besonders schön gelegenen Obhgarten (mit Brunnen), der sich bis zur Bahnstation erstreckt, preiswert zu verkaufen. Die Realität befindet sich nahe der Kirche und Schule, weshalb sie zu jedem Geschäftsbetriebe sehr geeignet ist. Wird auch mit weniger Grundstücken verkauft. Die Hälfte des Kaufpreises kann auf der Realität gegen 4 1/2% oige Verzinsung liegen bleiben. — Näheres beim Eigentümer

Johann Schober in Ort Nr. 15. 18 (3-3)



W. Schramm

Musik-
Instrumentenmacher

in Cilli (Steiermark).

Billigste und beste Bezugsquelle für alle Musik-Instrumente.

Schulviolin	..... K	7.—	9.—	10.—	12.—
Violinbogen	..... "	1.—	1.50	2.—	5.—
Gitarren	..... "	9.—	12.—	15.—	
Konzertzither	..... "	14.—	16.—	17.—	20.—
Harmonika	..... "	7.—	8.—	10.—	15.—

Blech- und Holzinstrumente zu den billigsten Preisen. Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt. 13 (12-7)

Anzeige.

Die Vereinigte Österreichische Schiffsahrts-Aktien-Gesellschaft in Triest hat Herrn

Karl Porupski

Stadtamtssekretär in Gottschee

mit Vollmacht vom 13. Juni 1904, Z. 204, als ihren Vertreter in Gottschee bestellt. Alle P. T. Auswanderer werden freundlichst eingeladen, sich wegen Bestellung von guten und billigen Passagierplätzen III. Klasse an den genannten Herrn wenden zu wollen. Auch werden dafelbst bereitwilligst Auskünfte erteilt. 28 (3-1)

Zieh-Harmonikas

drei- und vierreihige, sind preiswert zu haben bei Franz Wittine in Unterskrill, Post Obermösel bei Gottschee. 29 (3-1)

Eröffnungs-Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir, die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich meine

Bäckerei

seit 15. Mai in meinem eigenen Hause, Gottschee Nr. 15, betreibe. Da ich stets bestrebt sein werde, das beste und billigste Brot zu erzeugen, hoffe ich, daß mir die geehrten Kunden das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin freundlichst bewahren werden.

Zur Bequemlichkeit der geehrten Kunden stelle ich das Gebäck auf Wunsch jederzeit ins Haus.

In der Filiale des Herrn Josef Röthel — im Kreinerischen Hause Nr. 116 — ist mein Brot zu den gleichen Preisen zu haben.

30 (3-1)

Hochachtungsvoll

G. Marek, Bäckermeister.

Geschäfts-Anzeige.

Hiemit beehre ich mich, dem geehrten P. T. Publikum die höfliche Mitteilung zu machen, dass ich im Hause des Herrn Josef Kreiner in Gottschiee — neben dem k. k. Hauptsteueramte — ein

Filialgeschäft

für Spezerei-, Mehl-, Landesprodukte etc.

eröffnet habe. Indem ich um recht geneigten Zuspruch bitte, versichere ich, dass ich wie bisher eifrigst bestrebt sein werde, die geehrten Kunden auf das billigste und gewissenhafteste zu bedienen. Empfehle mich

hochachtungsvoll 31 (3—1)

JOSEF RÖTHEL

Kolonial-, Spezereiwaren-, Mehl- und Landesprodukten-Handlung
en gros und en detail
Gottschiee, Hauptplaz Nr. 85.

KEIL-LACK

vorzüglichster Anstrich für weichen Fussboden.

Keils weiße Glasur für Waschtische 45 kr.

Keils Goldlack für Rahmen 20 kr.

Keils Bodenwiche 45 kr.

Keils Strohhutlack in allen Farben

stets vorrätig bei:

15 (12—7)

Franz Loy in Gottschiee.

In einem größeren lebhaften Pfarvorte ist eine

Schmiede mit Beschlag- und Kohlenhütte

samt Wohnzimmer und Gemüsegarten, mit oder ohne Grundstücke, unter annehmbaren Bedingungen zu verpachten oder zu verkaufen.

Näheres bei der Verwaltung dieses Blattes.

27 (3—3)

Dringende Warnung

vor minderwertigen, täuschend ähnlichen und wertlosen Nachahmungen unseres Fabrikates. Man verlange stets und ausdrücklich Kunerol mit der Schutzmarke und versichere sich, beim Detail-Einkauf nur echtes Kunerol geliefert zu erhalten.

Von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen: 23 (6—4)



KUNEROL



vollständiger Ersatz für Butter, Schmalz, Schweinefett etc.

Garantiert reines Pflanzenfett aus Kokosnüssen.

Zur Probe versenden wir Postdosen à zirka 5 Kilo brutto in Wien ins Haus gestellt und franko jeder österr.-ungar. Poststation zum Preise von K 6.50 per Dose gegen Nachnahme. Bahnversand für Wiederverkäufer in 1/2 und 1 Kilo-Paketen in Kisten von 10 Kilo aufwärts.

Broschüren und ärztliche Atteste kostenfrei

Emanuel Khuner & Sohn

Pflanzenfettfabrik, Wien.

Zentralbureau: Wien, XIV. Sechshausenstrasse 68/70.